

# Freiheit

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben von „SOZIALISTISCH KASACHSTAN“

Erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Sonabend, 23. März 1974

Nr. 59 (2127)

9. Jahrgang

Preis 2 Kopeken

## In unserer Republik Mehr Waren besserer Qualität

ALMA-ATA. In ihrem Gegenplan, den die Werktätigen der 1974 übernahmen, merkten sie neben der Erzeugung ihrer Hauptproduktion — der Ziehbänke — auch vor, die Erzeugung von Volksbedarfsgütern zu vergrößern. Man wird davon für 710.000 Rubel produzieren — bedeutend mehr als im vergangenen Jahr.

Das Geplante wird erfolgreich ins Leben umgesetzt. Seit Jahresbeginn stellte man bereits 120.000 Ersatzteile für die Fleischwolle her, lieferte 155 Tonnen Ölflugzeug-Kocherplatten, Ofenrösten, Feuerungsroste und viele andere, allgemein gefragte Erzeugnisse.

bedarfsartikel nehmen die Rationalisatoren — der Mechaniker der Stahlgießerei W. N. Kobrin, der Gruppenleiter aus der Abteilung des Chefkonstruktors W. W. Jermolko die Mitarbeiter der Strom- und der Wärmekraftabteilung N. M. Malotowa, J. M. Maximenko, P. W. Jeroschkin, J. W. Snejgijow. Gemäß ihren Vorschlägen wurden die Versuchsmuster von Gartenkarren und Vorrichtungen für die Demontage der Autoreifen von den Felgen hergestellt. Man modernisierte auch die Waagerechtfäsmaschine, die die Herstellung von Lochscheiben für Fleischwolle um vieles beschleunigt.

## Mit Komsomoleifer

TEMIRTAU. In der „Bildmeldung“, die vom Komsomolstab der Unionsgroßbaustelle herausgegeben wurde, wird über die Arbeitselemente der Komsomolzen- und Jugendbrigade Michail Partnow aus der zweiten spezialisierten Verwaltung des Trasts „Kaspatallurgstroj“ und des Baustabs auf ewig überreicht. Die Montagearbeiter haben den 18 Stockwerke hohen Luftfilterturm in einem Monat vorfristig montiert. Zur Zeit stellt man im Schnellverfahren die Kuppel des zweiten Luftfilterturms auf.

molzen- und Jugendbrigaden. Sie sind in den verantwortlichen Abschnitten eingesetzt. Die Brigade Jossif Schabanow montierte Metallkonstruktionen auf solchen Giganten wie der Konverterkomplex, der dritte Hochofen, die Kaltwalzstraße „1700“. Man vertraute der Brigade auch an, das Gehäuse des neuen Hochofens zu montieren. Die verantwortliche Aufgabe war um einen Monat vorfristig fertig.



GBIET URALSK. Die Staatliche Saatgutinspektion in Burl ist die größte in Westkasachstan. Im verlossenen Jahr hat das Kollektiv 6 500 Samenmuster untersucht, eine genaue Bewertung des Saatgutfonds ausgestellt.

UNSER BILD: Die Laborantin Valentina Danschina bei der Samenanalyse. Foto: KASTAG

## Vorbereitung für die Aussaat

Die Mechanisatoren des Sowchos „Kuschmurnski“ haben ihren Plan der Überholung von Mähreschreibern vorfristig erfüllt. In der Bereitschaftsliste stehen 90 Ernteaaggregate. Die Abnahmekommission hat die Arbeit nur mit „gut“ und „ausgezeichnet“ gewertet. Vorfristig sind auch die Drillmaschinen, Flachgrubber, Kultivatoren und andere Geräte für die Frühjahrsbereitstellung vorbereitet worden. Gegenwärtig schließen die Mechanisatoren die Reparatur der Traktoren ab.

ern. Die Fläche für Halmfrüchte wird durch die Vervollkommnung der Saatenstruktur um 4 000 Hektar erweitert. Mehr als 2 000 Hektar Gräser werden vorfristig auf Ackerland auf verbesserten Flächen unterbringen. 1 000 Hektar Gräser werden vorfristig bestellt. Diese Methode, die von den Kurganer Ackerbauern übernommen hatten, hat sich gut bewährt. Die Breite der Feldwege zwischen den einzelnen Schlägen verringert sich. Kleine Felder und brachliegende Flächen sollen umgebrochen werden.

## Mastkomplexe

UTSCHARAL. (Gebiet Taldy-Kurgan). Ein Komplex für industrielle Schafmast wurde im Sowchos „Koktum“ gebaut. Da gibt es gute Schäferinnen mit Mastplätzen ringsherum. Wohnhäuser, einen Speiseraum, eine Bibliothek, eine Rote Ecke.

„All das“, sagt der Sowchosdirektor K. Apysabajew, „ist uns nicht teuer zu stehen gekommen. Dabei benutzen wir hauptsächlich örtliches Material — Schilf, Bruchstein. Es erübrigt sich jetzt, das Futter weit zu befördern.“

## Zur Leninschen Stoßwacht

KARAGANDA. Am 20. April haben die Kumpel der Grube „Karagandinskaja“ laut Gleitplan einen gewöhnlichen Arbeitstag. Ihre Leninsche Stoßwacht wird das Kollektiv des Betriebs am Sonntag antreten. Die Bergleute beschlossen,

zwei 20 Tonnen Eisenschrott zu sammeln und abzutransportieren. Das Grubenkollektiv wird in den Fonds des Planjahr fünf bis etwa 5 000 Rubel überweisen.



GBIET KUSTANAI. Für hohe Produktionsleistungen wurde dem Obermeister für Rössmaschinen in der Körnungsfabrik des Erzaufbereitungskombinats Sokolowka Sarbaj, dem Deputierten des Stadtsowjets von Rudny, Mitglied des Stadtkomitees der KP Kasachstans von Rudny, Träger des Ordens der Oktoberrevolution Alexander Prokofjewitsch Kusnezow der Titel „Held der sozialistischen Arbeit“ verliehen.

Seine Stoßarbeit vereint der Held mit großer schöpferischen Arbeit. Gemeinsam mit einer Gruppe Arbeiter und Ingenieure des Kombinats beteiligte er sich aktiv an der Erarbeitung der neuen Technologie bei der Erzeugung der modernsten Rösshohe — der Eisenerzpellets. Das half der Fabrik ihre Entwurfskapazität vorfristig zu meistern. 1974 wird sie für die Hochöfen des Urals, Sibiriens und Kasachstans etwa 8,5 Millionen Tonnen Pellets liefern.

## Reisanbauer halten Wort

Mir wurde die Ehre zuteil, Teilnehmerin der Festsetzung in Alma-Ata anlässlich des 20. Jahrestags der Neuländersiedlung zu sein. Sehr aufmerksam hörte ich mir die markante Inhaltreiche Rede des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, Genossen L. I. Breschnew an, der über die Kernfragen der Agrarpolitik unserer Partei sprach. Mit besonderer Wärme erwähnte Leonid Iljitsch über die Teilnehmer der Großbat des gesamten Volkes — der Neuländersiedlung.

## Die 150millionste Tonne Eisenerz

Das Kollektiv des Bergbau- und Erzaufbereitungskombinats Sokolowka-Sarbaj „W. I. Lenin“ hat die 150millionste Tonne Eisenerz seit der Inbetriebnahme des Betriebs — an die Verbraucher geliefert.

## Die Jugend der alten Äcker

Reisländereien nicht weniger als fünfzig Zentner Reis zu ernten. Viele Arbeitsgruppen haben vor, hundert und mehr Zentner Reis je Hektar zu züchten. Die Landwirte unseres Kolchos haben schon viel zur Hebung der Ernteerträge getan. Auf großen Flächen wurde die Herbstfrucht gezeugt, Saatgut erster und zweiter Klasse bereitgestellt. Der Boden mit organischen Düngern angereichert. Auf einzelnen Feldern hat man 25 Tonnen Stallmist dem Boden zugeführt. Die Landtechnik ist schon einsatzbereit.

Uns Reisanbauer steht bevor, die Reisaussaatfläche wesentlich zu vergrößern. Allein im Syr-Darja-Tal wird sie 80 000 Hektar erreichen. Wir kämpfen dafür, um von jedem ha der tagenre-planterten

U. ALTAIBAJEWA, Arbeitsgruppenleiterin des Kolchos „Kommunist“, Heldin der sozialistischen Arbeit, Gebiet Kysyl-Orda

Spitzenreiter des Wettbewerbs ist das Kollektiv der Erzpelletsfabrik. Seit Jahresbeginn hat sie bereits zehn Eisenbahnzüge überplanmäßige Produktion geliefert. Die Arbeiter liefern vollkommene Behälter. Man bereitet sich für die Automatisierung der Pelletsbildung vor. In der Dispatcherabteilung wurde eine Rechenmaschine aufgestellt. Für sie wird ein optimales Steuerungsprogramm für die Sintermaschinen erarbeitet.

## Die Jugend der alten Äcker

Bodenbearbeitung hob die Fruchtbarkeit wie der neuen, so auch der alten Äcker. „Tarangulski“ wird die Antierosionstechnik weitgehend angewandt. Zuerst bebaute eine Brigade die Halmfrüchte nach der neuen Technologie, dann nach drei, und in diesem Jahr werden die übrigen zur neuen Technologie übergehen. Dem Sowchos ist für die Eggen BIG-3 Kultivatoren und Sämaschinen „SS-21“ kein Geld schade. Die Ausgaben machen sich durch das Wachstum der Getreideproduktion, die Senkung ihrer Eigenkosten bezahlt.

## Die Jugend der alten Äcker

Die Schneefurche wurde das zweite Mal auf der ganzen Aussaatfläche gezogen, die Reparatur der Technik geht ihrem Ende entgegen, das Saatgut wird auf die erste und zweite Klasse der Aussaatkondition gebracht.

## Die Jugend der alten Äcker

Allen voran ist die Brigade D. W. Kodenko. Mehr als 3 000 Tonnen Pellets haben sie über den Plan hinaus geliefert. Stoßarbeit leisten die Brigaden des Helden der sozialistischen Arbeit A. P. Kusnezow, A. B. Alles und andere. (KASTAG)

## Antifaschistische Haltung bekräftigt

Erklärung der UNO-Vertretung der UdSSR

NEW YORK. (TASS). Die Sowjetunion lehne Kolonialismus, Rassismus, Apartheid, Zionismus und andere Erscheinungen der Menschlichkeit prinzipiell ab, hat die UNO-Vertretung der UdSSR bekräftigt. In einer Verbalnote, die sie anlässlich internationaler Kampftage gegen die Rassendiskriminierung an UNO-Generalsekretär Dr. Kurt Waldheim richtete, stellt sie fest, diese Erscheinungen seien unvereinbar mit der kommunistischen Ideologie und den sozialistischen Grundlagen des Sozialstaates, der 130 Völker und Völkerschaften in einem freiwilligen und freien Bund vereine.

Entwicklung der Nationen und Völker entgegenstehen und den Völkern Freiheit, Gleichheit und souveräne Recht vorerhalten, aber ihre Geschicke selbst zu entscheiden, beeinträchtigen. Eines der Hauptprinzipien der sowjetischen Außenpolitik, die auf den kommunistischen Idealen des Humanismus und Internationalismus beruhe, sei allseitige politische, diplomatische und andere Unterstützung der Völker, darunter auch der des afrikanischen Kontinents, die für Unabhängigkeit und nationale Befreiung kämpfen.

Die Sowjetunion beteilige sich tatkräftig am Kampf der UNO gegen den Kolonialismus. Sie setze sich nachdrücklich dafür ein, daß härteste und wirksamste Maßnahmen gegen Apartheid und Rassendiskriminierung ergriffen werden. Sie halte sich strikt an die Resolution des Sicherheitsrates und der UNO-Vollversammlung zu dieser Frage und habe weder diplomatische noch kommerzielle und sonstige Beziehungen zum südafrikanischen Rassistenregime.

## Tagung der Internationalen Chile-Kommission

HELSINKI. (TASS). Die erste Tagung der internationalen Kommission zur Untersuchung der Verbrechen der Militärjunta in Chile ist in Helsinki eröffnet worden. Es nehmen weltbekannte Wissenschaftler, Juristen und prominente Kulturschaffende aus zahlreichen Ländern teil sowie Vertreter aller Parteien der Unidad Popular und von chilenischen Gewerkschaften, unter ihnen der Generalsekretär der Sozialistischen Partei Chile, Carlos Altamirano, das Mitglied der politischen Kommission der KP, Chiles Volodja Teitelbaum, die Witwe und eine Tochter von Präsident Salvador Allende, sowie Botschafter und Minister der UP-Regierung.

chen der Junta gegen die Menschenrechte aufzudecken und die Lage der politischen Gefangenen und Flüchtlinge zu untersuchen. Auf einer organisatorischen Sitzung der Kommission wurden Tagesordnung und Arbeitsverfahren eingeplant. Zum Vorsitzenden der Kommission wurde der finnische Parlamentarier und ehemalige Justizminister Jacob Sederman und zu seinen Stellvertretern der venezolanische Senator Beltran Figueroa und der stellvertretende Vorsitzende der Vereinigung demokratischer Juristen in der DDR, Prof. Friedrich-Karl Kaul gewählt. Zum Generalsekretär der Kommission wurde der schwedische Jurist Hans-Göran Franck gewählt.

Die Kommission, die auf Beschluß der Internationalen Helsinki-Konferenz für Solidarität mit dem chilenischen Volk und auf Empfehlung des Moskauer Weltbundes der Friedenskräfte geschaffen wurde, hat Dokumente und Zeugenaussagen über das Komplott der Militärjunta zu prüfen, die Verbre-

Der Vorsitzende des internationalen Vorbereitungskomitees und finnische Volksbildungsminister Ulf Sundqvist hielt die Eröffnungsrede. Es sprachen ferner der finnische Ministerpräsident Kalevi Sorsa und die Witwe des ermordeten chilenischen Präsidenten, Hortensia Bussi de Allende.

## Kampfwoche für Abrüstung

PRAG. (TASS). Der Weltgewerkschaftsbund hat die Werktätigen und Gewerkschaften aller Länder aufgefordert, an der internationalen Woche des Kampfes für Abrüstung teilzunehmen, die vom 22. bis 28. April stattfindet.

Doch würden weiterhin für die Abrüstung große Mittel ausgegeben. Die Werktätigen und die Gewerkschaften sowie alle Friedenskräfte verlangen eine Reduzierung der Rüstungsausgaben und die Verwendung der dabei frei werdenden Mittel im Interesse der Werktätigen und der Völker. Die internationale Kampfwoche werde eine neue Etappe in der Bewegung für diese Ziele und für Einheitsaktionen der breiten Schichten der Öffentlichkeit einleiten.

## Unsere Wochenendausgabe

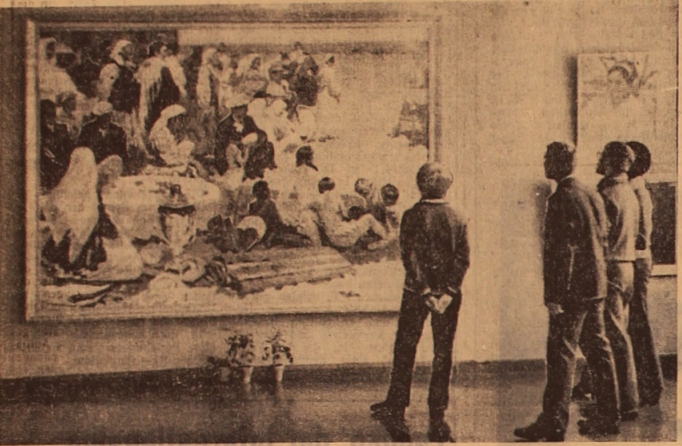
GEHALTVOLL UND BUNT  
● Von Renate HORNIG  
Seite 2

Neue Gedichte und Übersetzungen  
● Von Woldemar HERDT, Woldemar SPAAR, Oswald PLADERS und Friedrich BOLGER  
Seite 3

MÄRZREGEN  
Erzählung  
● Von Alexander REIMGEN  
Seite 3

JENSEITS DES ÄRMELKANALS  
● Von Rudi RIFF  
Seite 4





### Kunstausstellung in Alma-Ata

In den Sälen der Staatlichen Gemäldegalerie „T. G. Schewtschenko“ in Alma-Ata wurde zum Neulandjubiläum eine Kunstausstellung eröffnet, an der 90 Autoren mit mehr als 130 Gemälden, Gravüren und Skulpturen vertreten sind. Diese Ausstellung zeigt den Besuchern wunderbar die heroische Größe der Neulanderschleifer. Unter den ausgestellten Werken sticht das große Gemälde des Volkskünstlers der Kasachischen SSR K. Telshanow „Auf dem Land der Ahnen“ besonders hervor.

Die Heldentat der Sowjetmänner auf dem Neuland gestaltet originell der Künstler P. Danilow in seinem Gemälde „Die erste Furche“. Das Neulandthema bewegt die Künstler bis auf den heutigen Tag gewaltig. In der letzten Zeit sind solche bedeutende Werke entstanden wie „Frühlingstest im Sowchos Kortakulski“ der Kunstmalers Kasachstaners Getreide für die Heimat“ und N. Smetnikows „Ehre und Ruhm den Neulandbezwingern“.

UNSERE BILDER: (oben) „Die erste Furche“, Aufnahme des Gemäldes von P. Danilow, (unten) Blick in den Ausstellungssaal. Besucher vor dem Gemälde „Frühlingstest im Sowchos Kortakulski“.

Text und Fotos: R. Bart

### Volks-theater im Kolchos

Dem Kollektiv der Laienkünstler des Lenin-Kolchos in Batumschinsk wurde auf Beschluß des Ministeriums für Kultur der Kasachischen SSR der Titel „Volks-theater“ verliehen. Es besteht schon viele Jahre. Klübler ist hier der Enthusiast der Laienkunst Wolodmar Seibel. Auf der jüngsten Republik-schau der Laienkunst wurde dem Theater für die Aufführung des Bühnenstücks „Ich will in mein Haus“ der höchste Preis zugesprochen.

H. KELLERMANN  
Gebiet Aktjubinsk

### Zu den Kumpeln

KARAGANDA. (KastAG). Die Kumpel der Kostenko-Kohlengrube machten sich in der Arbeiterkammer mit den Werken hervorragender Künstler bekannt. Diese Freude besetzten ihnen die Mitarbeiter des zentralen Ausstellungssaals im Gebietszentrum, die die Ausstellung „Russische Kunst der XVIII.-XIX. Jahrhunderte“ „Sowjetische darstellende Kunst“ eröffneten.

Die Grubenarbeiter sahen sich die Gemälde von Wasnezow, Repin, Surikow, Kramskoi, Perow, Schischkin, Lewitan, Serow und vieler sowjetischer Künstler an.

### Es war vor 40 Jahren

ALMA-ATA. (Fr.). Ja, seit jener Premiere sind bereits 40 Jahre vergangen. Es schien unmöglich zu sein, daß die Uiguren, ohne ihre Schauspielertruppe zu haben, ohne Bühnenstücke und schließlich ohne materielle Basis nicht nur eine oder mehrere Vorstellungen geben würden, sondern ihre berufsmäßige Bühnenkunst schaffen werden, die dem Niveau der Kunst anderer Völker gleichkommt, die unsere große Heimat bevölkern. Doch heute ist es eine Tatsache, die Uiguren haben ihr musikalisches Theater, dessen Aufführungen nicht nur in Alma-Ata und Kasachstan großen Erfolg hatten.

Das Theater begann 1934 seine Geschichte mit der Aufführung des Stücks „Anarchan“ — so hieß eine Frau, die kühn gegen die feudalen Überbleibsel auftrat, den Despotismus und die Gewalttätigkeit herausforderte. Die Revolution gab Anarchan ein neues Leben, ebenso wie sie dem ganzen uigurischen Volk ein neues Leben brachte, das heute erfolgreich seine nationale Kultur und Kunst entwickelt.

Dutzende Schauspiele, die in den 40 Jahren in diesem Theater aufgeführt wurden, sind in den goldenen Fonds der internationalen Bühnenkunst unserer Republik eingegangen.

### Unser treuer Kamerad

Die Aufbilder wollten die Bemerkungen des Burschen zuerst nicht besonders beachten: kaum eine Woche angestellt und schon kommandieren wollen. Doch bald sahen alle ein, daß für Gustav auch diese Zeit genug hatte, um sich in der ganzen „Bühnenküche“ gut zurechtzufinden. Seine Ratschläge befolgend, konnte man die Dekorationsstücke besser und mit weniger Schäden befördern. Er zeigte auch bei der Bühnenausstattung schnelle Auffassungsgabe und praktische Sinn. Deshalb beförderte man Gustav Fitz bald zum Obermaschinisten der Bühne des Dshambuler russischen Gebiets-theaters.

Eines Tages wurde Gustav Fitz nach Tschimkent geschickt, um dort die Vorbereitungsarbeit für die bevorstehenden Gastspiele unseres Theaters zu leisten. Die Aufgabe seiner Dienstreise war, sich mit der Bühne des dortigen Gebiets-schauspielhauses sowie mit den Klüblern der umliegenden Ortschaften bekannt zu machen, auf denen die Vorstellungen stattfinden sollten. Er galt Räumlichkeiten ausfindig zu machen, wo man die Bühnenbilder aufbewahren oder wenn notwendig reparieren konnte.

Als unsere Truppe später nach Tschimkent fuhr, legte Gustav Fitz eine exakt angefertigte technische Karte aller Klübler vor, die uns sehr zustatten kamen. Er achtete sorgsam darauf, daß man nur diejenigen Dekorationsstücke wählte, die nach dem Ausmaß für die Bühnen paßten. Wenn, sagen wir, die Dörfbühne recht klein war, so nahm man nur die allerwenigsten Ausstattungsstücke mit. Mit einem Wort, Gustav tut alles von ihm Abhängige, um die Qualität der Vorstellung nicht zu schmälern. Er stellt Bühnen mit so niedriger Deko, daß wenn ein Schauspieler während der Aufführung auf einen Stuhl steigen muß, dessen Kopf und Oberkörper sogar von den ersten Reihen nicht zu sehen sind. All diese kleinen Einzelheiten werden von Gustav genau berücksichtigt, und er kann den Regisseur darüber immer rechtzeitig in Kenntnis setzen. Dann werden einzelne Inszenierungen geändert.

Sein Arbeitssinn, Ordnungssinn und seine Bescheidenheit machten Gustav bei den Kollegen beliebt und brachten ihm aller Achtung. Ich erinnere mich, daß Gustav Fitz bald nachdem er bei uns angestellt wurde — das war vor fünf Jahren — mich bat, ihm ein Buch zum Lesen zu leihen. Ich antwortete, er könne in meine Wohnung kommen, um sich dort Lesestoff auszusuchen. Seither ist Gustav ein ständiger Leser meiner Bibliothek, und wir wurden allmählich gute Freunde, wie es unter den Mitarbeitern eines einheitlichen Kollektivs üblich ist. Je näher ich ihn kennenlernte, desto mehr gefiel er mir.

In Gustavs kleinem Wohnzimmer nehmen übrigens die eigenen Bücher heute einen besonderen Platz ein. Da kann man die Werke von Anna Gostsewa, Thomas Mann, Fjodor Dostojewski, Sergej Jessenin u. a. sehen.

Gustav wurde in einer Bauernfamilie im Dorf Rosowka, Gebiet Omsk, geboren. Nach der Dorfschule er war Klübler und Bibliothekar, trat dem Komsomol bei. Später kam der Dienst in der Armee und von dort kehrte Gustav Fitz ins Heimatdorf zurück.

Als Gustav Fitz nach Dshambul kam, wurde er Arbeiter des Lokomotivwerks und nahm dort aktiv an der Laienkunst teil. Die Bühnenkunst fesselte ihn immer mehr, und so ging er ins Theater. Zuerst Arbeiter der Bühne, wo sein Gehalt nebenbei meinte, bedingungslos zugunsten der Eisenbahnbetriebe. Gustav ist immer hilfsbereit und leistet gern gesellschaftliche Arbeit. Nach den Entwürfen des Bühnenbilders statlet er zu jeder Festveranstaltung die Bühne aus, schmückt den Tannenbaum zu Neujahr und wenn notwendig das Foyer des Schauspielhauses. Findet eine kleine Feier im engen Kreis des Kollektivs statt, geht es ohne die humorigen Scherznummern Gustavs nicht ab.

Gustav kennt fast den ganzen Text aller Bühnenstücke, die wir auführen, auswendig. Während der Proben, des Schauspiels „Guten Tag, Peter“, äußerte er manchmal recht sachkundige Bemerkungen. Das ist ein großer Taktgefühl, ohne sich in den Vordergrund zu drängen. Der Bursche ist besonders feinfühlig und merkt sofort, wenn etwas auf der Bühne nicht lebensreife dargestellt wird. Gustav hat sich auch schon in kleinen Rollen bewährt. Er spielte den Millionär in der „Soldatenwitwe“, den Fanfarenbäuer in „Aschenbrödel“ u. a. Abschließend möchte ich betonen, daß wenn man solche Praktiker wie Gustav Fitz im Kollektiv hat, es sich leichter arbeitet und die Arbeit Freude macht.

P. TSCHEREMISSIN  
Schauspieler  
Dshambul

### Wo Gleichgültigkeit herrscht...

...An jenem Abend kam es im Dorfkübel zu einem ärgerlichen Zwischenfall. Die Dorfgewandlichen hatten sich am Billardtisch versammelt und beobachteten das Spiel ihrer Kameraden. Jetzt, nachdem etwa 2 Wochen verstrichen sind, ist es schwer zu sagen, inwiefern der Junge, den man später in Haft nahm, schuld ist. Jedenfalls wollte eine der Lehrerinnen die ganze Gesellschaft am Billardtisch zwingen, nach Hause zu gehen.

Hier werden keine Namen genannt — sie würden an der Stelle kaum etwas ändern, und im Kolchos, wo es zu diesem Zwischenfall kam, kennt man sie sowieso.

Warum wollte die Lehrerin dem Spiel ein Ende setzen — wegen der späten Stunde oder wegen der Oberschüler, die dabei standen. Daß es die Jugendlichen gar nicht nach Hause zog, ist jedoch klar. Tag für Tag auf der Arbeit, will man abends seine Freizeit irgendwie gestalten. Und da ist die Wahl nicht groß: Billard, Kino, am Wochenende Tanzveranstaltungen.

In diesem Zusammenhang sollte gesagt werden, daß 60 Prozent aller Kolchosarbeiter Jugendliche, und mehr als drei Viertel aller Einwohner — Sowjetische sind. In Olgino, dem Zentralgehört des Engels-Kolchos, gibt es seit 1964 ein zweistöckiges Kulturhaus mit einem Zuschauerraum für 240 Plätze, mit Räumen für Zirkelarbeit. Die Kolchosleitung besorgte ihrerzeit die Instrumente für ein Estraden- und ein Blasorchester. Diese Instrumente finden im Kulturhaus so gut wie keinen Gebrauch. Nur am Wochenende versammelt sich eine Gruppe Jungen, alles Laienkünstler, die das Estradenorchester bilden und jetzt zum Tanz aufspielen.

„Vor Zeiten gab es hier einen Chor. Den leitete Nikolai Pankratow. Lehrer für Gesang in der örtlichen Mittelschule. Unsere Kolchosbauern liehen die Laienkunst — die Darbietungen des Chors wurden stets mit Begeisterung aufgenommen.“

Das teilte mir der Klübler Jakob Bart mit. Man setzte Jakob vor einem Jahr als Leiter ein, obwohl er weder Fachbildung noch Sinn für die Laienkunst hat. Sicher ist es nicht Jakobs Schuld — man braucht eine Person für diesen Posten.

„Man braucht bei uns dringend einen ausgebildeten künstlerischen Leiter“, behaupten der Komsomolorganisator Nikolai Herzel und Jakob Bart einstimmig. „Hierbei sprache ich auch mit dem Komsosvorsitzenden Johann Martens. Und wie es oft anzutreffen ist, alle wissen davon, doch niemand unternimmt etwas.“

„Daß man in unserem Kolchosklub einen künstlerischen Leiter braucht, legte ich einmal dem Leitern des Hauses für Volks-schaffen und der Obstbepflanzung Kultur warm an Herz. Alles vergebens“, war das, was der Kolchosvorsitzende sagen konnte.“

Vielleicht muß man in solchem Fall nicht einfach sprechen, sondern schreiben, fordern, sich die Bitte nicht abschlagen lassen und letzten Endes auf seinem eigenen Rücken stehen. Die Bewohner von Olgino doch ein gutes Beispiel an ihrem Nachbarn — dem weit und breit bekannten Kolchos „30 Jahre Kasachstan“.

Sieger und Held der Gebiets-schau der Laienkunst, wo man die deutsche Laienkunst pflegt.

Vielleicht wird in Olgino der Klub schlecht besucht? Nicht der Fall. Ende Januar übte man in der Schule ein Bühnenstück ein, gewidmet dem 70. Geburtstag N. Ostrowskis. Als es im Klub aufgeführt wurde, war der Zuschauerraum besetzt. Ab und zu besuchen auswärtige Laienkunstkollektive Olgino, über Zuschauer-mangel wird hier nie geklagt.

Übrigens, als ich im Gebietshaus für Volksschaffen in Pawlodar einiges über die Laienkunst erfuhr, wurde mir klar, daß man nicht mal sagen, wer dort Klübler ist.

Die Frage, warum es in Olgino seit 10 Jahren keinen künstlerischen Leiter gäbe, wurde von den Methodikern des Hauses für Volksschaffen mit Achselzucken beantwortet: „Wir haben von der Kolchosleitung keine Anfragen bekommen.“

In Olgino gibt es auch keine Trainer für diese oder jene Sportarten. Ungeachtet dessen belegen die Volleyballmannschaft und die Schwätzer die besten Plätze im Rayon und treten auch ab und zu im Gebietsmaßstab ab. Die ganze sportliche Arbeit leitet der Komsomolaktivist Nikolai Herzel.

„Unsere Sportler haben keinen Raum für Training. Wir brauchen einen neuen geräumigen Sportsaal. Darüber sprach

W EISSE FLOCKEN führten ihren Reigen im Neonlicht und dunklen Tönen sind trotz ihrer Kontraste alle einer gemeinsamen sinfonischen Entwicklung untergeordnet. Sie zeugen von großem Interesse der Komponisten für die kasachische musikalische Folklore. Weshalb aber diese hübschen Musikstücke für Kinder gedacht sein sollen, bleibt mir unerklärlich. Nur ihrer Kürze wegen?

ES IST durchaus keine Seltenheit, daß zwischen Komponisten und Interpreten ein freundschaftliches Verhältnis besteht und daß ein Instrumental-

### Gehaltvoll und bunt

#### Oskar GEILFUSS' Musikabend

solst in den Entstehungsprozess eines musikalischen Werkes produktiv einbezogen werden, ist auch nichts Neues, daß der Tonrichter den sachlichen Vorschlag seines Interpreten dankend annimmt.

Beim Schreiben des Soloparts im dreiteiligen Konzert für Posaune und Orchester hatte Oskar Geilfuß auch die Eigenart und das technische Können eines bestimmten Interpreten erwogen. Es ist dies Josef Mook, ein glänzender Musiker, Preisträger interzonalen Interpretationswettbewerbs, Diplomand des Interpretationswettbewerbs der Sowjetunion. Ihm eignete der Komponist sein neues Werk zu. Gemeinsam mit ihm wurde jede musikalische Phrase, jede Passage durchgenommen, geprüft, es wurden die instrumentalen Fähigkeiten der Posaune berücksichtigt.

In diesem Werk dominiert Musik voller Patos und Leidenschaft, ein tragisches aber kraftvolles Motiv, das immer wieder in den Kampf mit bösen Kräften verwickelt, endlich als Sieger daraus hervorgeht.

Eigenartig mutet in dem Solopart die Musik an, die Komponisten schon in den zweiten Teil eingestiegte Kadenz an, wo Josef Mook mit der ihm eigenen Bravour dem Publikum die geradezu fantastischen Möglichkeiten seiner Posaune demonstrierte.

Nach einem durch große Dramatik und wichtige Lapidarität beeindruckenden Musikstück für Orchester, wo extrem hoch geführte Instrumente, flächige Streicherklänge, packende Schlagwerkrythmen ein fesselndes Klangbild formten, ertönten

ganz unerwartet fünf deutsche Kinderlieder (Textautor Nora Pfeffer) in der lebenswichtigen Ausführung von Minna Wagner. Besonders angenehm berührte hier die Einheit von textlicher und musikalischer Originalität. Ein poetischer Text, ja, auch ein Kindergedicht, kann nur allzu leicht durch eine langweilige musikalische Komposition in den Schatten gestellt werden, mehr noch — es kann ihm der Garus gemacht werden. Sehr erfreulich, daß das hier der Fall ist. Die Texte haben zweifellos günstige musikalische Partnerschaft gefunden. Leicht und luftig sind die Lieder, farbig instrumentiert und dem

ES WAR ein glücklicher und lobenswerter Einfall von Oskar Geilfuß, die solistischen Partituren mit jungen Klüblern zu besetzen. Josef Mook, Eugen Wangler und Minna Wagner eroberten sich sofort die Sympathien des Publikums. Ihre künstlerischen Interpretationen waren wiederum, daß unsere Jugend durchaus imstande ist, gute Ware ins Angebot zu bringen.

Ein besonderes Lob gebührt dem jungen Dirigenten Timur Mynbajew. Der Klang eines Orchesters geht bekanntlich auf das Zusammenspiel vieler einzelner Instrumente zurück. Und es bedarf angestrengter Kleinarbeit des Dirigenten, um dies zu erzielen. Timur Mynbajew hatte sich darin glänzend behauptet. Und nun unterließ er mit natürlicher Sicherheit und knappen Bewegungen die Führung zu den Orchesterstrahlen, bis der letzte Ton verklungen war. Beifall und Blumenspenden wurden ihm zu teil.

Es war ein gelungener Abend. Und es dauerte noch lange, bis der Applaus allmählich abebbte. Und nun noch machte man nicht sofort Anstalten, den Saal zu verlassen. Zu derartigen Konzerten gibt es nur selten zufällige Gäste. Viele kannten den Komponisten, und keiner wollte es sich nehmen lassen, ihm die Hand zu drücken und persönlich für das schöne Konzert zu danken. Eine Menge duftender Blumen erhielt der noch sehr jugendliche Jubilar an diesem verschneiten Februarabend. Es war die Anerkennung seiner talentvollen musikalischen Schöpfungen.

Einem Skerzo für Klavier und Orchester präsentiert Oskar Geilfuß dem Publikum einen Reichtum musikalischer Einfallskraft, Ungewöhnliche Farben in den Orchesterbestimmungen — vor allem durch Einsatz von GI-

#### Aus dem Interview mit Oskar Geilfuß

R. H.: Es war für mich eine angenehme Überraschung, alle Soprane seiner Partnerin israelischen Künstlern besetzt zu sehen.

O. Geilfuß: Das habe ich absichtlich so eingerichtet, um allen ein übriges Mal zu beweisen, daß es uns nicht an Künstlern für die Besetzung musikalischer Darbietungen in einem eigenen sowjetdeutschen Theater.

R. H.: Die übliche Frage, Oskar Wendelinowitsch: Woran arbeiten Sie jetzt?

O. Geilfuß: Vor kurzem habe ich meine Oper „Richard Sorge“ beendet. Das Libretto dazu hat der beliebte Dichter und Staatspreisträger Oshas Sulejmenow geschrieben. Jetzt wird die Oper eingetribt. Die Rolle des Richard Sorge hat der bekannte Bariton, Volkskünstler der Sowjetunion

Jermek Serkebajew übernommen, die Partie des lyrischen Soprans seiner Partnerin israelischen Künstlern besetzt zu sehen.

R. H.: Dürften wir etwas über Ihre Zukunftspläne erfahren?

O. Geilfuß: Ich habe vor, eine Kinderoper zu Gaidars „Maltschisch-Kibalschisch“ zu komponieren. Momentan arbeite ich an einem Zyklus deutscher Schlager.

R. H.: Vielen Dank für Ihre Mitteilung. Wir warten gespannt auf die Uraufführung der Oper „Richard Sorge“ und wünschen Ihnen weiteren Erfolg in Ihrer weiteren schöpferischen Arbeit.

Renate HORNING  
Alma-Ata

### Wir wollen so weitermachen

Eines Tages, Anfang März, kam aus unserem Rayonzentrum Smetnowo die Kunde vom Kreis der Laienkunst, daß am Abend versammelt sich viele Einwohner von Kijaly im Sowchosklub, um sich das Konzertprogramm anzuschauen.

Zuerst trat der Chor auf. Da diese Laienkunstschau dem 20. Jahrestag der Neulanderschleifung und dem 50. Jahrestag der Verleihung des Namens Lenin an den Komsomol gewidmet ist, sang der Chor ein Lied über das Neuland und ein anderes — „Lenin“. Dieses Lied gelang uns am besten, denn unser Solosänger Ernst Maier hat eine sehr klangvolle Stimme, die die Zuhörer bezaubert. Gewiß machte auch die Kleidung der Chorsänger guten Eindruck. Die Frauen trugen lange, hellblaue Kleider, die Männer — schwarze Anzüge und weiße Hemden.

Unter Chor besteht aus mehr als 40 Personen, darunter gibt es Arbeiter, Näherinnen, Verkäuferinnen, doch die Lehrerschaft ist mit 20 Sängern vertreten. Nach dem Chor traten die Vokalgruppen und Solosänger auf. Auch Gedichte wurden rezitiert. Vier Mädchen — Nelly Krasmann, Katja Artes, Sweta Muchamotowa, Tamara Jerjomenko — tanzten einen moldauischen Tanz, der anhaltenden Beifall auslöste. Die Tänzerinnen in der bunten Nationaltracht waren wirklich schön.

Welchen Platz wir belegt haben, ist noch unbekannt, da die Schau im Rayon fortgesetzt wird. Doch man hat uns bereits eingeladen, in anscheinend das Konzert im Rayonzentrum, diese Anerkennung ist für die Laienkünstler viel wert, und wir werden auch in den Abteilungen des Sowchos Konzerte geben und weiter schöpferisch arbeiten.

LILLI SCHINKARTSCHUK,  
Lehrerin  
Gebiet Nordkasachstan

Imraud WARKENTIN,  
Sonderkorrespondent  
der „Freundschaft“  
Gebiet Pawlodar





Erstes Tauwetter

Zeichnung: R. Bartull

# Neulanderinnerung

Woldemar HERDT

Erinnerst du dich noch an jenen Morgen in dieser Gegend, damals wüst und leer, als ich, geplagt von Heimweh und von Sorgen, dich fragte: „Sag, wozu kam ich hierher?“

Ich wollte fliehen auf peilgeraden Schienen mit einem Schnellzug fort aus diesem Land nach meiner lieben Iernen Ukraine mit ihrem vielbesungenen Dneprstrand.

Du hieltst mich ab von meinen Irrfahrten, hast mich mit Mut und Willenskraft versehen. Das waren meine besten „Reisekarten“. Sie lehrten mich nur immer vorwärts gehn.

Du zeigtest mir mit deiner stolzen Miene, wie man sein Glück sich selbst erobern muß, wie man sich schafft die zweite Ukraine an einem andern unberühmten Fluß.

Ich folgte dir und blieb auf dieser Erde, zerriß mit Fleiß ihr graues Jungfernkleid. Aus ihrem Schoße sprossen junge Gärten und eine Stadt in Glanz und Herrlichkeit.

Sie ist mir lieb zu warmen Frühlingszeiten, wenn über ihr die warme Sonne lacht. Ich liebe ihre Eigenartigkeiten, wenn still sie träumt in blauer Winternacht.

Wenn sie so ruht, und nur die Schloten rauchen, und alles prangt in hellem Straßenlicht, dann denk' ich stets an deine lieben Augen, die still und blau wie zwei Vergißmeinnicht.

# Literaturzeitung

Woldemar SPAAR

## Neulandgarten

Dem Frührot der Sonne strebt rüstig und jung der lechzende Garten entgegen. Es streut schon der Lenz mit gewaltigem Schwung hinein seinen keimenden Segen.

Der Frühling haucht Leben, er hüpf't übern Zaun und wieselt und tanzt um die Bäume. Er webt es und freut sich, es endlich zu schauen — das Bild unsrer sehnsüchtigen Träume.

Berauschetes Gefieder sich plustert und regt — nun singe, mein Garten, und geige. Wink grüend, von liebenden Händen gepflegt, dem Neuland mit knospenden Zweigen.

Ein Griff — und die Springbrunnen träufeln und sprühen ihr silbernes Naß in die Krumen. Ich geh zu den Beeten, dort lohen und glühn wie glitzernde Flammen die Blumen.

Konstantin WANSCHENKIN

## Der Mensch erblickt das Licht der Welt...

Der Mensch erblickt das Licht der Welt, geborgen und wohlbehaupt vor Unglück, Not und Leid. Wir alle haben für sein Wohl zu sorgen. Wir alle sind zu schützen ihn bereit.

Und immer wird, auf seiner Heimat Erde, wo heimisch traut ihn großen Wald und Feld, der Mensch geboren, daß ihm Segen werde. Nicht um zu sterben, kommt der Mensch zur Welt.

Es schneit und stürmt, im Lenz erblüht der Flieder, die Ernte reift, der Koks im Ofen brennt... Wir lieben unsere Erde immer wieder, auf der uns, Freund, zu leben ist vorgönnt.

Doch nicht wie feige Memmen laß uns leben und nicht als Spießer voller Haß und Neid. Das Leben ist zur Freude uns gegeben, als höchstes Gut für alle Ewigkeit.

Es kommt der Mensch zur Welt, auf daß entschieden er vor der Nacht das Licht schützt immerdar, weil allen Kindern Glück gebührt hienieden, ein schönes Glück, als uns beschieden war.

Denkt an den Krieg und bleibt dem Kampf ergeben, daß fürderhin kein Unheil uns bedroht. Es wird der Mensch geboren, um zu leben. Er fürchtet, um zu leben, keinen Tod.

Deutsch von Fr. Bolger

## Wie? Was? Wer?

Dominik HOLLMANN

Kurz vor Jahreseschluß rollte C. Heinrichs in der Freundschaft (Nr. 251) eine wichtige Frage auf, die grundlegende Probleme der sowjetischen Literatur betraf. Es muß vor allem lobend hervorgehoben werden, daß einsichtsvolle Leser sich so aufmerksam zu unserer Literatur zeigen, daß ihnen das Wohl und Weh dieses Volksgutes so zu Herzen geht. Und Heinrichs steht nicht allein da. Offenbar sorgen sich weitere Leserkreise um das Schicksal der edlen Dicht- und Erzählkunst. Ernste Urteile über Grundfragen unserer Literatur äußern auch E. Makschakowa, E. Martins („Mein geistiges Brot“), H. Anzengruber („Liebe zum Wort“), V. Weinbinder („Ein Dichter muß etwas zu sagen haben“). Das sind bereite Zeugnisse der großen Aufmerksamkeit und Liebe zur sowjetischen Literatur. Beweise dessen, wie verantwortungsvoll die Leser dieses geistige Schaffensgebiet nehmen. „Kraftquell für das Leben“, nennt es E. Martins.

C. Heinrichs stellt zwei Fragen auf. Wie ist der Stil, der Wortschatz, die Ausdruckswiese unserer heutigen Schriftwerke? Was schreiben unsere Dichter und was sollen sie schreiben, was fehlt uns noch? Konkreter gesagt: Genügt dem Leser die seit Jahren gepflegte literarische Kleinform? Ist es nicht an der Zeit, zur Großform in der Prosa überzugehen? Elisabeth Makschakowa wirft eine weitere Frage auf: Wer wird unsere Literaturschichten in 10–20 Jahren schmücken? Die Leserin mahnt dabei die jetzigen Literaturschaffenden, Stellung zu nehmen und nötigt auch mich, ein Wort dazu zu sagen.

Also der Reihe nach. Mir scheint, Heinrichs ist etwas zu leicht über die erste Frage hinweggegangen. Er meint, was Stil und Sprache anbelangt, sei der Fortschritt handgreiflich und im allgemeinen bestritten. Im Grunde genommen ist das wohl richtig, durch Selbstschulung der Dichter und Vervollkommnung ihrer Meisterschaft, durch die Bemühungen der Redaktionen bzw. ihrer literarischen Mitarbeiter, durch eine Reihe von Seminaren sind die Ergebnisse unserer Dichter und Prosaiker auf eine höhere Stufe gebracht worden. Unsere Literatur hat einen guten Schritt vorwärts gemacht. Aber noch allzuoft mangelt es an Gestaltungskraft, an Farbenreichtum, an treffenden Ausdrucksmitteln, die lauschend und fufensprechend wirken, dem Leser

ein vernünftiges Lächeln, ein ärgertes Stirnrunzeln abgewinnen, sein Gemüt erregen, zum Genuß werden. Wir pflichten in diesem Punkt bedingungslos dem trefflichen Sinspruch von H. Anzengruber bei: „Der Schreibende soll ein ständiger Lernender und ständiger Suchender sein.“

Die poetischen Werke sowjetischer Dichter sind reifer, tiefgründiger geworden. Gedankenfülle, ethisch-philosophische Tendenzen haben die schreibenden Naturkräfte vielfach vertrieben. Doch scheint mir, daß das Bestreben, ausländischen Mustern nachzuahmen, nicht immer wohlwollend wirkt, zu abstrakten Betrachtungen“ (V. Weinbinder) führt. Ich vermisse in den Reimwerken der letzten Monate und Jahre auch die Gestaltung des schaffenden Menschen unserer Zeit. Klein- und Großform der Erzählwerke? Daß unsere Prosaiker ihre Zuflucht zur Kleinform genommen haben und ihr heute noch gewohnheitsmäßig freigeblieben sind, war durch die Spezialentwicklung der Literaturrentwicklung bedingt. Sie waren auf eine äußerst beschränkte Tribüne angewiesen — die Literaturspalten der Zeitungen. Dieser Umstand, oder auch Mißstand, besteht heute noch. An dieser Stelle wäre es gerade recht, wieder die Verlagsfrage als hemmenden Faktor aufs Tapet zu bringen.

Ich möchte aber auch hervorheben, daß die Kleinform (Erzählung, Novelle) prinzipiell nicht zu verwerfen ist. In russischen literaturtheoretischen Kreisen (siehe Literatur- und Gasetat) wurde das Problem über Lebensberechtigung der Kleinform diskutiert und positiv entschieden. Desgleichen kam die Frage auf, ob der Roman sich nicht überleben könne. Glücklicherweise wurde diese Mutmaßung widerlegt. Erfolgreiche Versuche, größere literarische Erzeugnisse zu schaffen, sind gemacht worden. (Reimchen, Dobrotin, Kleinschulz, entfaltete Bilder des Werdeganges unseres Volkes, die eine Brücke aus dem Gestrern in die Gegenwart schlagen. (H. Anzengruber). Wer bringt den Mut dazu an?

Nun kommen wir zu der Werfrage. Die Sorge um den literarischen Nachwuchs war oft schon Gegenstand der Erörterung in der Presse und auf Seminaren. Ein sehr ernst zu nehmendes Problem, weil es selbst die Existenz unserer Kultur im weitesten Sinne des Wortes betrifft.

Zu den heute aktiv und system-

tisch in der Presse auftretenden Schreibfällissen gehören nicht nur Menschen hohen Alters, sondern auch viele bedeutende Anzahl „Fünftziger“, die in voller Reife ihrer Begabung und Schaffenskraft stehen. Weniger „Vierziger“. Aber wieder mehr „Dreißiger“, von denen sich einige schon gut bewährt haben. Es sei nur daran erinnert, daß neben Robert Weber, der eine anerkannte Figur unserer Poesie ist, auch Eise Ulme, Renhold Lais, Wanda Lin Mangold bereits zu den Preisträgern zählen. Und schreiten wir noch einen Schritt weiter in die Jugend hinein, so finden wir Lore Schmidt, Hildegard Wiebe, Valentin Weinbinder, um nur die bekanntesten Namen zu nennen. Erfolgreich ist auch, daß stets neue Namen in den Spalten der deutschen Zeitungen auftauchen. Vor paar Jahren meldete sich Rosa Plüg mit gediegenen Gedichten. Heute probt sie ihre Feder auch in der Erzählkunst — ein Merkmal der Reife.

Und noch etwas ganz Wesentliches. Die nach oben eine lebendige Quelle, die unsere Dichterfamilie nähren kann und nähren muß. Das sind die pädagogischen Lehraufträge. Es sei bei dieser Gelegenheit daran erinnert, daß der weitaus größte Teil unserer heutigen Literaturschaffenden sowie jene der Vorkriegszeit aus der Mitte der Lehrerschaft hervorgegangen ist. Die pädagogischen Lehraufträge unserer Zeit haben uns schon der gleichen jungen begabte Kräfte geliefert. Hieraus erwächst die Aufgabe für den Lehrkörper der pädagogischen Fach- und Hochschulen, ein besonderes Augenmerk auf die Erziehung in ihren Zöglingen der Liebe zur schöngestalteten Literatur als einem großen Volksschatz zu richten.

Ich behaupte: Wir haben eine Ab- lösung. Ob sie stark genug ist? Eine gewisse Gewähr dafür liegt vor. Aber auch hier wie sonst wäre es unverzeihlich, selbstzufrieden die Hände in den Schoß zu legen. Wir müssen unsere jungen Kollegen bestmöglich fördern, unterstützen, anleiten. Zumal die Jüngsten einer Aufmunterung, sachkundiger Kon-sultationen, eines ständigen älteren Genossen, besonders der leitenden Personen unserer Zeitungen bedürfen.

Zuletzt möchte ich die Frage wer aus anderer Sicht stellen. Wer wird in 10–20 Jahren die Literaturspalten lesen? Offen gesagt ruf die Frage in mir eine größere Besorgnis hervor. Daher soll mein Ruf an die Schullehrer ergehen, die heute im Fach „Muttersprache“ unterrichten. Auch an die Eltern. Es muß darauf gedrungen werden, daß alle deutsche Kinder, die ihre Muttersprache erlernen wollen, diese Möglichkeit bekommen.

Oswald PLADERS

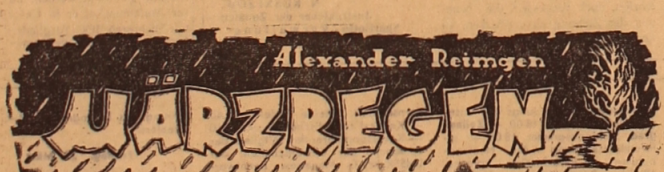
## NÄHE

Es macht die Näh, daß ich dich seh.

Warum tut deine Näh mir aber weh! Tritt zwischen uns ein hartes Wort, ist's mir, als wärest du in einem

fernen Land. Nicht allzu nah, nicht allzu fern sei mir. Dann bist du immer da, mein guter Stern.

Deutsch von Fr. Bolger



## Alexander Reimgen WARZREGEN

Einige Tage lang tobte ein starker Südwind. Der ewige Vagabund strich durch frostige Weiden, schüttelte den letzten Schnee von den Büumen, wieselte in den Straßen der Stadt. Er rieb sich an den Gebäudefenstern, witzelte sich hier und da an die Tür, scharrte an den Fensterscheiben. Man nahm ihn jedoch nicht ernst, es war Ende März und ging dem Frühjahr zu. Die Wut-abbrüche des Windes wurden immer schwächer, dann ging ihm die Puste vollends aus. Ein stiller warmer Regen setzte ein. Der Schnee sackte zusammen und nahm allmählich die graue Farbe des Himmels an.

Dräuben war es noch dunkel, die Morgenämmerung zögerte in längeren Tagen immer noch, wie im Winter. Emilie lag im Bett und lauschte dem Regen hinter den Fensterscheiben. Es war nicht ihre Gewohnheit, nach dem Erwachen lange in den Kissen zu bleiben, aber das sanfte Rauschen des Regens und der wehmütige, frohe Traum, der ihr nicht aus dem Kopf wollte, veranlaßte sie, noch einige Minuten unbeweglich unter der Decke zu liegen. Zudem hatte sie ihre zwei freien Wochentage vor sich, und mühte Wold nicht in die Schule, würde sie vielleicht noch ein Stündchen dösen.

Emilie waren die freien Tage wie bei den meisten berufstätigen Frauen relative Begriffe. Zu Hause gab es immer etwas zu tun. Vor allem mußte die Wohnung rein-geschraubt werden, dann wartete die Wäsche auf sie. Gewiß, für Emilie war das keine allzu große Belastung. Diese Wohnung bezog sie erst vor einem Monat, sie noch nach frischgedruckten Winden und Dielen. Was da zu putzen war, tat Großmutter Barbara all-täglich. Es blieb die Wäsche und die hatte sie in ein, zwei Stunden mit der Waschmaschine geschafft.

Emilie erhob sich und knipste die Deckenleuchte an. Sie blickte zu Wold hinüber, der, bis ans Kin-zugeduckt, auf dem Rücken lag und mit geschlossenen Augen den Schlafenden mimmelte. Die Mutter wußte, daß der Junge nicht mehr schlief, die Stunde war da, da er aus dem Bett mußte. Sie sah ihn im Profil. Es zeichnete sich, an-mutig in seinen kindlichen Zügen, scharf vor dem bordenaxroten, ge-würfelten Wandteppich ab. Sein hellblondes weiches Haar lag zerzaust auf der Stirn. Das gerade kurze Näschchen schien in der Luft zu schnuppen, auf der runden Wangen lag ein Anflug von ge-sunder Röte. Zärtlichkeit überkam Emilie, sie hätte gerne wieder einmal ihre Wangen an die Wangen des Sohnes gedrückt, ihn in un-bändige Mutterliebe abgedübelt, aber Wold wehrte sich in letzter Zeit dagegen. Der erste, noch junge Männerstolz war in ihm erwacht, die Liebe zwischen Mutter und Sohn nahm allmählich andere For-men an. Emilie konnte den Blick von dem Jungen nicht wenden. So mußte Ewald als Bube ausge-sehen haben, dachte sie, und hob ungewollt den Blick.

Über Wolds Bett hingen in ver-goldeten Rahmen ihr und Ewalds vergrößerte Fotos an der Wand. Sie selbst bestand darauf, daß Ewalds Bildnis da hingelasse, der Junge sollte seinen Vater ken-nen. Es wurde Emilie weh ums Herz, sie trat zum Fen-ster und blickte in die Finsternis. Unzählige silbrige Regentropfen blinkten hinter dem Glas; sie schwellen langsam an und glitten wie Tränen die Scheibe hinab. Wo stak er wohl, ihr Ewald? Der Traum hatte ihn ihr so nah gebracht, daß sie wieder ganz von ihm erfüllt war. Aber Träume sind Schäume. Sie wußte, daß er schon mit der dritten Frau lebte, daß sie auf nichts mehr zu hoffen hatte. Vor zwei Jahren übersiedelte sie mit Mutter und Kind in die Stadt und verlor seine Spur.

„Großmutter Barbara verstummte auf eine Weile, dann lenkte sie das Gespräch vorsichtig auf ein ande-res Thema.“ „Was macht wohl unsere Manja? Und Scharik?“ „Fängst wieder damit an. Die Wirtschaft war für uns beide schon eine Last. Verdienste ich zu wenig? Wir haben doch unser Auskommen.“ „Das schon, aber man lebt nicht vom Essen allein. Ich finde in die-sem steinernen Kasten keine Ruhe. Vier Treppengänge hoch — so weit von der Erde weg! Hier wird mir das Sterben schwer fallen.“ Emilie erhob sich. „Redest so komisch. Sterben, sterben. Leben wollen wir noch. Wir fangen ja eigentlich erst an zu leben.“ Wold kam mit blankgewasche-nen Backen zurück und griff nach seinen Kleidern.

„Hast du deine Hausaufgaben auch gemacht?“ fragte ihn Großmutter Barbara wie jeden Morgen. „Ja, Oma.“ „Paß auf, Wold, daß du dir keine Schande machst. Du hast Papa versprochen, gut zu lernen und artig zu sein.“ Der Junge startete das Foto an der Wand an. „Oma, hat Papa auch geweint, als ihn der abgestrige Baum auf den Bauch traf?“ fragte er. „Dummerjan. Helden weinen nicht. Er wollte, daß die anderen Holzfaller nicht umkommen und ist für sie gestorben.“ „Wozu das, Mama?“ sagte Emilie leise. „Misch dich nicht in unsere Sa-che!“ erwiderte Großmutter Barbara.



Zeichnung: V. Lorenz



Menschen aus unserer Mitte

Modellierer Volz

Urgroßvater und Großvater waren Schuster in Balaia-Auch...

Besten Schustermeistern bestehend, geschmiedet, in der Produktion...

Bei uns sind nicht nur Zentimeter, sondern Millimeter ausschlaggebend...



Wilhelm Volz, Modellierer.

Der Schwank, der stirbt nicht aus!

So e Geilje muß mr suche

Die Jahre is dr Schreiners Philipp bei uns in dr Dörfer...

Sel Fraa hot jedesmol Krawall gemacht, wann b'soffe haankoom...

welt, daß net mehr lalle konnt. Sei Kumrade hun'n wie immer...

Immer wieder unterwegs

KARAGANDA. (Fr.). Das deutsche Estradenensemble „Freundschaft“...



Das deutsche Estradenensemble „Freundschaft“.

Wetse am Wochenende JENSEITS DES ÄRMELKANALS. Die britischen Konservativen haben am Stimmzettel die Finger sich verbrannt...

MITAUTOREN

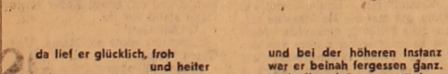
Verse: Sepp ÖSTERREICHER Zeichnungen: Stanislaw ASCHMARIN



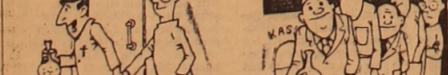
Und als der junge Aspirant den lang gesuchten Virus fand...



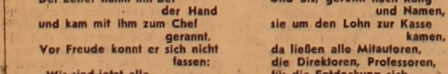
Der Chef ging mit dem Laborleiter zum Abteilungsleiter weiter...



da lief er glücklich, froh und heiter sofort zu seinem Laborleiter...



Der Leiter nahm ihn bei der Hand und kam mit ihm zum Chef...



Und als, gereiht nach Rang und Namen, sie um den Lohn zur Kasse kamen...

Neues im Sportlotto

Die Einwohner der nördlichen Gebiete Kasachstans haben sich schon längst daran gewöhnt...

Neues im Sportlotto

dadurch bequem, daß auch die Einwohnere entlegener Siedlungen und Ortschaften...

Hoffnung auf Olympia-80 in Moskau. Die Errungenschaften des sowjetischen Sports seien so bedeutend...

Nummer der Ziehungen nach Monaten für 1974 (ab März). Table with columns for month, date, and numbers.

FERNSEHEN FÜR UNSERE ZELINOGRADER FUND-KOKSCHETAWER LESER

12.20 - ZF. Nachrichten. 12.30 - Lustiger Reigen. 13.00 - Über russische Künstler.

Sendung „Nahe und ferne Lieder“ führt der Komponist W. Lewaschow. 19.40 - Poesie. 20.00 - Internationales Rundschau.

Fernsehfilm „Meine Ferien“. 21.40 - Konzert sowjetischer Musik. 22.10 - Korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften...